

Hat uns Christus erlöst?

Von P. Johannes Haeßle C. Ss. R., Dr. theol. et phil. et rer. pol.,
Echternach (Luxemburg).

Tausende und Millionen antworten heute mit einem glatten Nein! Sie vergessen das unwiderlegbare Zeugnis der Geschichte, daß Christus, Gott von Gott, Licht vom Lichte, in der Zeit für uns Mensch geworden und uns erlöst hat. Sie vergessen das gewaltige Zeugnis der Kirche, das sie nun bald 2000 Jahre ablegt an der Krippe des Jesuskindes. Sie vergessen das Zeugnis all der Millionen und Milliarden von Menschen, die seit den Hirten von Bethlehem und den drei Königen gläubig und anbetend die Krippe zu Bethlehem umknieten. „Wie“, rufen sie, „Christus soll uns erlöst haben?“ Beweist nicht das Meer von Leiden aller Art in unserer Zeit, daß wir eben nicht erlöst sind? *Unerlöst*, sagen diese Radikalen, ist unser *Geist!* Er sucht nach Wahrheit, und doch, wie groß ist gerade heute die Unwissenheit, der Irrtum, der Zweifel, die intellektuelle Verführung in den Fragen der Religion und des sittlichen Lebens. Unerlöst, sagen sie, ist der *Wille*, mit seinem elementaren Zug zum Guten. Und doch, wie schwer lastet gerade heute der Druck des Bösen auf dem Menschen. Wieviel sittliches Elend gibt es heute: man denke an den Haß in den Familien, an den Haß zwischen den Klassen und Ständen, unter den Völkern und Nationen. Man erinnere sich der sittlichen Not der Jugend, der Familie, der Wirtschaft, des öffentlichen Lebens. Wer könnte nicht die soziale Ungerechtigkeit, die ungerechte Verteilung des Eigentums, die schreiende Ausbeutung! Wie! Diese Welt soll erlöst sein? Diese Welt mit den rauchenden Schloten, ihren ächzenden Arbeitermassen, ihren vollgepferchten, stinkigen Hinterhäusern, Dachstuben, Kellerwohnungen, ihrem grauenerweckenden Kinder- und Proletarier-Elend? Ihrem Arbeitslosenheer, das heute — die Familie zu drei Köpfen mitgerechnet — auf der Erde die Zahl des großen deutschen Volkes längst überstiegen hat (etwa auf 75 Millionen schätzt man die Arbeitslosen)? Diese Welt mit ihren gefüllten Spitälern, kampf- und schmerzdurchzobten Schlachtfeldern, ihren Volksseuchen, ihrer Vergewaltigung, ihrer Unzucht? Diese Welt, die dumpf stöhnt und aufschreit wie ein schmerzdurchwühltes, gefesseltes Riesentier? Unerlöst ist auch die Seele selber! Wieviel innere Ohnmacht, Seelendruck, Minderwertigkeitsgefühle . . . Schuldgefühl . . . Nervenzerrüttung . . . Hem-

mungen aller Art! . . . Und wir sollen erlöst sein? Un-erlöst ist das *Herz*, der innerste Kern des Menschen, mit seinem Drang ins Unendliche, mit seiner Sehnsucht nach Glück und Ruhe, mit seinem Druck unter der Kürze des Menschendaseins und seinem Ruf nach einem ewigen, glücklichen Dasein. Unerlöst ist der *Leib*: Gehe hinein in die Spitäler, Krankenhäuser, Kliniken, Kretinen-Anstalten: welch ein Elend in hundert Gestalten tritt dir da entgegen! Und wir sollen erlöst sein? Nein, rufen — um von andern Ländern einmal abzusehen — die 15 Millionen Kommunisten in Deutschland . . . Nein! . . . rufen dort die 25 Millionen Sozialisten . . . Nein! so rufen zwei Drittel des deutschen Volkes . . . Wir sind nicht erlöst! Wären wir erlöst, dann müßte Friede und Liebe herrschen, Gerechtigkeit und Glück. Die Erde müßte ein Paradies sein! Also sind wir nicht erlöst!

2. *Wir erlösen uns also selber*: ist daher das Lösungswort unserer Zeit geworden.

Wir brauchen keinen Erlöser! Wir erlösen uns selber, und zwar durch die Wissenschaft, durch das Denken (Rationalismus, Gnosis), rufen Kant und Hegel, jene zwei heute am meisten angebeteten Philosophen deutscher Zunge. Wir erlösen uns selber, ruft Nietzsche, und zwar durch das Wollen, durch das Streben zum Übermensch. Wir erlösen uns selber durch die moderne Erziehung und durch eine natürliche Ethik (Monismus), durch die Pflege von Kunst, von Sport und Körperbildung. Wir erlösen uns selber, ruft der Sozialismus, und bauen eine neue Wirtschaftsordnung ohne Privateigentum und Verkehrsfreiheit, sowie der Kapitalismus und Liberalismus sich bewußt loslöste von Christus und durch Selbsttun sich erlösen wollte. Wir erlösen uns selbst und bauen eine neue Staatsordnung, rufen Rosenstock, Hitler und mit ihnen die Nationalsozialisten. So sucht ein Gebiet nach dem andern sich loszulösen von der Kirche und von Christus. Mit dem Protestantismus hob diese verderbliche Bewegung an, der sich befreite von der objektiven Autorität der Kirche; der Protestantismus erzeugte den Liberalismus und Kapitalismus, wie M. Weber, M. Scheler, Krause S. J. u. a. überzeugend nachweisen; der Liberalismus erzeugte den Sozialismus, der Sozialismus den Bolschewismus, der Bolschewismus die Gottlosenbewegung. „Vor dem hier drohenden Unheil zu warnen ist Pflicht unseres Hirtenamtes“, sagt der jetzige Heilige Vater in „*Quadragesimo anno*“ (Ausgabe G. Gundlach, Nr. 122). „Möge sich jedermann

darüber klar sein: am Anfang dieses Kulturozialismus steht der Kulturliberalismus; an seinem Ende steht der Kulturbolschewismus.“ *Pius XI.* kommt in den verschiedensten Rundschreiben auf diese „ansteckende Seuche“ zu sprechen und nennt sie bald Naturalismus, bald Laiizismus. Wer sich darüber rasch und klar orientieren will, der greife zu von *Meurers „Trierer Ausgaben der Päpstlichen Rundschreiben“* (Paulinus-Druckerei), wo in gediegener deutscher Übersetzung der Inhalt der Rundschreiben für Predigten und Vorträge verarbeitet ist. Überschriften und Schlagworte am Rande lassen Inhalt und Einteilung deutlich hervortreten. Die Erläuterungen geben genaue Skizzen und Dispositionen.

Aber Gott der Herr wirft diese stolzen Pläne in unseren Tagen über den Haufen wie Kartenhäuser. Die Triumphe aller *Wissenschaft* und Technik vermochten den Weltkrieg nicht zu hindern . . . und alle Wissenschaft wußte und weiß bis heute keinen Rat, um die Krise des Staates, der Familie, der Ehe, der Wirtschaft zu lösen und uns herauszuführen aus der Sackgasse. Beweisen es nicht bereits die alten Kulturvölker der Babylonier, Griechen u. s. w., daß die Wissenschaft den Menschen nie zu erlösen vermochte? Sehen wir hin auf die Kulturvölker von heute, besonders in Europa: Welche Summe von Schulen, wissenschaftlichen Instituten, Museen, Kunsttempeln . . . Sportplätzen und Turnhallen: und doch, wie entsetzlich steigt der Lebensüberdruß, wie sinkt die Lebensfreude und der Lebensmut, wie steigt die Selbstmordziffer, der Pessimismus, das Laster! Sind die Menschen innerlich also freier geworden? Im Gegenteil! Noch nie, scheint es, waren die Menschen innerlich zerrissener, unzufriedener, unfreier gegenüber der Macht der Triebe, innerlich öder und leerer, innerlich fäuler und kränker als heute! Nein, die Wissenschaft und Bildung und Erziehung ohne Christus wird uns nie erlösen! — Von der Nationalökonomie als Wissenschaft tadeln *Pius XI.* ganz besonders ihren Rationalismus und ihre Loslösung von Christus. „Das hatte zur Folge, daß den menschlichen Leidenschaften völlig die Zügel gelockert wurden.“ (*Gundlach, a. a. O., Nr. 133.*)

Aber der *Kapitalismus* mit seinem fabelhaften Produktionsideal! — Heute sprechen schon viele vom Untergang des Kapitalismus. Lese man doch die vorzülichen Ausführungen, die Dr theol. et rer. pol. *Anton Retzbach* in seinem so überaus klaren, ganz für die Praxis des Seelsorgers und Politikers verfaßten Kommentar zu

„Quadragesimo anno“ über das „Ende des Kapitalismus“ geschrieben hat (Die Erneuerung der gesellschaftlichen Ordnung nach der Enzyklika „Quadragesimo anno“, Herder 1932, S. 92 ff., M. 2.20.)

In der Tat, bei allem Guten, das der Kapitalismus geschaffen haben mag: erlöst hat er uns nicht, nicht einmal auf wirtschaftlichem Gebiete. Der Protest des Sozialismus und Kommunismus, die Armee der Arbeitslosen, der Massenreichtum in den Händen weniger, die Massenarmut brotlos gewordener Völker beweist genug. Das ist das Wirtschaftsleben ohne Christus! In Berlin lebt über ein Viertel der Bevölkerung aus der Tasche der Öffentlichkeit. In Österreich stehen zahlreiche Fabriken still . . . alle 68 Hochöfen des Landes sind erloschen . . . die Bauernschaft auf dem Balkan ist am Rande des Unterganges . . . Ungarn, Österreich, Polen, Rumänien haben drei Viertel ihrer Warenausfuhr verloren . . . In Frankreich selbst fünf Milliarden Staatsdefizit . . . ein Eisenbahndefizit von drei Milliarden . . . In Holland liegen die Häfen leer . . . in der Schweiz stehen alle Kurorte verlassen da . . . alle internationalen Konferenzen . . . ohne Gott . . . haben versagt . . . Not und Tod für Tausende . . . Ende des Kapitalismus! Kein geringerer als Papst Pius XI. sagt in seiner Enzyklika „Caritate Christi compulsi“, daß seit der Sündflut die Menschheit nie mehr in so allgemeiner Bedrängnis war wie heute! — Der Kapitalismus konnte uns nicht erlösen . . . er kann sich ja selber nicht retten. Daher erwacht denn in fast allen Ländern Europas, selbst in Nordamerika, die Sehnsucht nach einer neuen Wirtschaftsordnung, wie Leo XIII. vor bald 50 Jahren es bereits mit seherischem Weitblick gefordert hatte. Wie sehr Pius XI. sich diesen Ideen anschließt, zeigt wiederum *Anton Retzbach* in der oben erwähnten außerordentlich praktischen Arbeit. Welch eine Fülle von Licht gerade von den beiden sozialen Enzykliken ausgeht zur Beurteilung der liberalen und christlichen Wirtschaftsordnung, zeigt meisterhaft *Gustav Gundlach S. J.* (Die sozialen Rundschreiben Leos XIII. und Pius' XI., Text und deutsche Übersetzung samt systematischen Inhaltsübersichten und einheitlichem Sachregister, herausgegeben im Auftrage der Sektion für Sozial- und Wirtschaftswissenschaft der Görres-Gesellschaft, XVI und 183 S., F. Schöning, Paderborn 1931, M. 5.—.) Man lese nur einmal unter dem überaus reichhaltigen Sachregister, was die beiden Päpste zu sagen wissen über die kapitalistische Wirtschaftsweise, über

ihre Ursachen, ihre Folgen für die Arbeiter, die Jugend, die Familie, die Frauen, die Sittlichkeit, über die von ihr geschaffene Unsicherheit der Existenz, über ihren Wirtschaftsraum und die Widersprüche des Hochkapitalismus. Nein, der Kapitalismus hat uns nicht erlöst und kann uns nicht erlösen.

Ebensowenig der *Staat* oder die *Erziehung* zum sozialistischen Menschen oder zum Übermenschen. *Johannes Zeuschner* (Grundlage der katholischen Staatsphilosophie nach dem Rundschreiben Leos XIII., Pantheon, Bd. 10, M. 1.—) hat den wohlgelungenen Versuch gemacht, mit den Worten Leos XIII. selber nicht nur die Notwendigkeit und den gottentstammten Charakter des Staates darzutun, sondern vor allem auch dessen Grenzen, die Grenzen und Mißbräuche der Staatsgewalt, dessen Ohnmacht und Unzuständigkeit gerade gegenüber den tiefsten und höchsten Gütern des Einzelmenschen wie der menschlichen Gesellschaft.

So sehr die soziale Frage eine Frage der Wirtschaft, eine Frage der Politik und des Rechtes ist, so sehr ist sie im innersten Kern eine Frage der Sittlichkeit, ja eine Frage des Glaubens und der Übernatur; eine Frage, die viel zu tief verwurzelt ist im Überzeitlichen und Ewigen, verwurzelt in den Abgründen der Seele, als daß der Staat allein fähig wäre, die Menschen zu erlösen. „Wenn man also“, sagt Leo XIII., „die menschliche Gesellschaft reformieren will, so kann die Reform allein in der Rückbesinnung auf christliche Grundsätze liegen . . . Es ist bekannt, daß die bürgerliche Gesellschaft von Grund auf (schon einmal) durch das Christentum erneuert worden ist. Durch diese erneuernden Kräfte ward das ganze Menschengeschlecht innerlich gehoben, es ist geradezu vom Sterben zum Leben zurückgerufen worden, wie es weder vorher je war, noch in Zukunft jemals sein wird . . . Jesus Christus ist der Ursprung und das Ziel all dieser Wohltaten. All dies muß man auf ihn zurückführen, wie es ja auch von ihm ausging.“ (Gundlach, a. a. O., Nr. 22.) „Diese heutige Abkehr vom Gesetze Christi in Gesellschaft und Wirtschaft und der daher rührende Abfall großer Arbeitersassen vom katholischen Glauben“, sagt Pius XI., „hat seine tiefste Ursache nicht etwa, wie die Sozialisten sagen, in der Wirtschaftsordnung des Privateigentums und deren Auswüchsen — wiewohl diese es Millionen heute erschweren, Gottes Gebot zu erfüllen —, sondern ,in den ungeordneten Leidenschaften der Seele, dieser traurigen Folge der Erbsünde.

welche die wunderbare Harmonie der menschlichen Anlage so störte, daß der Mensch leicht von seinen ungeordneten Trieben hingerissen und mächtig angetrieben wird, die hinfälligen Güter der Erde den himmlischen und ewigen vorzuziehen.“ Diese Begierlichkeit der unerlösten Seele des Menschen hat den Liberalismus (Egoismus, Individualismus) geboren wie den Sozialismus und Nationalismus. (Vgl. Anton Retzbach, a. a. O., S. 99—113.)

„Gewiß“, meint Leo, „hat eine so wichtige Frage auch noch die Arbeit und die Anstrengung anderer Faktoren (des Staates, der Arbeitgeber, Arbeitnehmer u. s. w.) nötig; aber darauf bestehen wir mit Entschiedenheit, daß alle Versuche des Menschen vergeblich sein werden, wenn man die Kirche ausschaltet“ (*inania conata hominum futura, Ecclesia posthabita.* Gundlach, a. a. O., Nr. 13).

Doch nehmen wir einmal das Unmögliche als wirklich an: Es wäre einem Volke gelungen, aus eigener Kraft, ohne Christus, ohne Kirche, eine ganz ideale Staats- und Wirtschaftsordnung aufzubauen und allen Bürgern eine möglichst hohe Allgemeinbildung zu geben: könnten sie sich dann erlösen? O nein! Auch dann würde die Erde dem Volke Dornen und Disteln tragen, es gäbe Hitze und Kälte, Hagelschlag und Missernten, Überschwemmungen und Trockenheit, Erdbeben und sonstige Naturkatastrophen; es gäbe auch dann noch Unglücksfälle zu Wasser und zu Lande. Es bliebe vor allem der harte Zwang zur Arbeit mit seinen Widerständen. Es bliebe endlich der alte Mensch: mit seinem Leibe, der ermüdbar, schmerzempfindlich und vielen Krankheiten unterworfen wäre. Es bliebe der alte Mensch mit seiner Seele und ihrer Begierlichkeit, dem siebenfachen Triebwerke böser Leidenschaften, es blieben Sünde und Schuld, Verantwortung und Furcht vor ewiger Strafe... Es bliebe der alte Mensch mit seinem Geiste, gequält durch viele Fragen, viele Rätsel, viele Zweifel, viele Unruhe... Es bliebe endlich der furchtbare Tod, der alles irdische Glück unbarmherzig zerbricht und begräbt... Es bliebe das Jenseits... Solange aber der Mensch der alte bleibt und nicht erlöst wird von Sünde, Schuld und der Macht des Bösen in seinem Innern: wird es auch nie eine ideale Gesellschaft, einen idealen Staat geben, weil es keine idealen Menschen gäbe.

Wer diese letzten Abgründe und Perspektiven der beiden Enzykliken erforschen will, der säume nicht, zu

Oswald von Nell-Breunings S. J. großangelegtem, weit- aus bestem Kommentar zu Pius' XI. *Soziale Enzyklika* zu greifen, die im Katholischen Tat-Verlag, Köln am Rhein, erschienen ist (1932, M. 4.20, 256 S.). Dieser vielleicht bedeutendste katholische Gelehrte auf dem Gebiete der katholischen Wirtschafts- und Gesellschaftslehre dringt hinab bis in die letzten wirtschaftlichen, philosophischen und theologischen Zusammenhänge des päpstlichen Rundschreibens, ohne an Einfachheit und Klarheit der Sprache etwas vermissen zu lassen.

3. *Christus allein kann uns erlösen, indem er unsere Natur wiederherstellt:*

Die Technik, die Wissenschaft, die Wirtschaft, der Staat können gewiß manche Leiden und Teilschäden beseitigen, nie aber reichen sie aus zur vollen Selbsterlösung (*O. Cohausz S. J.*). Denn durch die Erlösung muß zunächst unsere menschliche Natur wiederhergestellt werden zu jener Harmonie des inneren Friedens, die dann von selbst den äußeren Frieden unter den Ständen und Nationen zur Folge haben wird. Die menschliche Natur ist seit dem Sündenfalle wie eine Ruine, sie muß zuerst wieder aufgebaut werden. Sie ist wie eine Quelle, deren Wasser vergiftet sind. Sie muß zuerst gereinigt werden. Durch die Erbsünde ist unsere Natur zu einem unheilvollen Born des Bösen geworden. Wer gibt uns die göttliche Kraft wieder, mit der dreifachen Begierlichkeit in uns Meister zu werden und dem Geiste zum Siege zu verhelfen gegenüber dem Fleische und der Materie? Wer stellt jene wunderbare Harmonie wieder her zwischen niederer und höherer Welt im Menschen, wie sie von Anfang an im Schöpfungsplane Gottes lag? Das alles bringt uns der Welterlöser *Jesus Christus!* Von nun an kann jeder sich frei bewahren oder sich doch wieder befreien von der Sklaverei der Begierlichkeit — aber nur durch Ihn! Jeder kann jede Leidenschaft überwinden und ihrer Herrschaft unter Umständen restlos sich entziehen . . . aber nur durch Ihn! Jeder kann jede sittliche Tugend sich erwerben bis hinauf zu den steilen Höhenpfaden des Heroismus und des sittlichen Helden-tums . . . aber nur durch Ihn! Jeder kann jene volle innere Harmonie wieder erlangen, die wir oft so schmerzlich vermissen, und wieder ein ganzer Mensch werden . . . ohne jenen inneren Riß in seinem Wesen . . . aber nur durch Ihn!

Aber, frägst du, warum hören die *Leiden* nicht auf, obwohl wir erlöst sind? Ich antworte dir: 80 Prozent all der Leiden, unter denen wir heute seufzen, kommen nicht

von Gott, sondern sind die traurige Folge der Übertretung der göttlichen Gebote! Wie schön wäre es in den Familien, in den Gemeinden, Staaten, wenn man das vierte Gebot wieder beobachten würde? Wenn alle Kinder ihren Eltern, alle Untergebenen ihren Vorgesetzten Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam entgegenbrächten! Wie schön wäre es in den Familien, trotz der wirtschaftlichen Not — wie schön unter den Ständen und Völkern, wenn das fünfte Gebot, das Gebot der Liebe, beobachtet würde! Wenn wir von der Überzeugung durchdrungen wären und danach lebten, daß wir alle Brüder in Christo sind! Daß wir denselben Schöpfer, denselben Erlöser, dieselbe heilige Mutter, die Kirche, dasselbe ewige selige Endziel haben! Abermals, wie glücklich wäre die Jugend . . . wie glücklich die Eheleute . . . wie schön das Paradies der Familie und des Volkes, wenn man das sechste Gebot achten und wenn Unschuld und Reinheit im Herzen der Menschen blühen würden! . . . Wie schön wäre das Leben — trotz des verlorenen Krieges . . . trotz der wirtschaftlichen Not! — Abermals, wie glücklich wären die Völker, wenn man das siebente Gebot nicht verachteten würde . . . dann gäbe es keinen Kapitalismus, der andere ausbeutet . . . dann gäbe es keinen Sozialismus und Kommunismus . . . dann gäbe es einen gerechten Arbeitslohn . . . dann hätten alle Arbeit und jeder äße in Frieden sein tägliches Brot! . . . Seht ihr, wie die Religion, wie die zehn Gebote Gottes die großen Quellen des Elendes verstopfen und die Völker glücklich zu machen vermögen! Man klage also nicht den Erlöser an, der die Sünde nicht will und deren Folgen nur zuläßt, damit den Menschen die Augen aufgehen, was die Sünde für ein Geheimnis sein muß, wenn sie schon so viel zeitliches Elend über die Völker zu bringen vermag. — Allerdings, auch wenn alle Menschen Heilige wären, blieben noch zehn bis zwanzig Prozent Leid auf dieser Welt. Gott will eben, daß wir uns die ewige Krone verdienen durch Kampf und treue Mitwirkung. Der Kampf stählt, weckt Kräfte, sühnt. Da erkennt der Mensch seine Schwäche und lernt durch eigene Erfahrung, daß wir ohne Ihn nichts vermögen — und das ist eine große Erkenntnis . . . daß wir Gnade brauchen . . . daß wir einen Erlöser brauchen . . . daß wir das Gebet und die Gnade brauchen. Das alles lehrt uns das Leid und der Kampf und die Trübsal. Steht der Soldat, der im Felde gekämpft hat, nicht größer da, als jener, der nur im Frieden sich bewährt? — Zudem kommt einmal eine Zeit — am Ende

der Welt —, in der alles Leid, alle Sünde aufhört und der Tod sogar seine Beute herausgeben muß. „Von ihren Augen wird er abwischen alle ihre Tränen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid, keine Klage, keinen Schmerz. Denn das Frühere ist dahin . . . Siehe, ich mache alles neu!“ (Geh. Offbg. 21, 4.) Dann erst wird die Erlösung vollendet sein (Lk 21, 28). Vgl. Otto Cohausz S. J.: Sind wir durch Christus erlöst? (Kirnach-Villingen 1929) S. 10.

Christus wollte durch die Erlösung nicht alles Leid aus der Welt verbannen — er sagt das selber — er wollte auch die Sünde nicht mit Gewalt verhindern und dem Menschen die Freiheit nehmen durch die Übermacht der Gnade. Er wollte bringen: „Ehre Gott in der Höhe . . . Friede den Menschen auf Erden, denen nämlich, die guten Willens sind.“

Eine nach christlichen Grundsätzen aufgebaute Staats- und Wirtschaftsordnung ist gut, ja ist sehr notwendig; aber sie genügt nicht, ist auch nicht das Wichtigste. Eine nach christlichen Grundsätzen aufgebaute Wissenschaft ist gut, ja sehr gut, sehr notwendig, aber sie genügt nicht, ist auch nicht die Hauptsache. Vereine, Organisationen, katholische Standesbewegungen u. s. w. sind sehr gut und notwendig, aber sekundäres Mittel der Seelsorge. Kurz, alle äußere Kultur vermag niemals die innerlich verdorbene Natur des Menschen zu ändern; das allein kann Jesus Christus, seine Kirche, seine Gnade und die heiligen Sakramente. Niemand leugnet das von den Katholiken. Gewiß! Aber praktisch spricht man und schafft man zu viel mit natürlichen Mitteln, so daß dem Katholiken vielfach das Bewußtsein verloren geht, daß die Quelle aller Übel das verdorbene Herz, die Quelle alles Heiles nur die Gnade Jesu Christi ist. Immer und immer wieder kommt Pius XI. auf diese Wahrheit zurück: „Woher die Kriege, die Streitigkeiten unter euch? Nicht daher: Aus euren Begierden!“ wiederholt Pius, sich anschließend an den Apostel Jakobus. Dann fährt er in „Ubi arcano“ fort: „Es läßt sich keine verderblichere Seuche denken als die Fleischeslust, das ist die Begierde nach sinnlichem Genuss. Sie ist es, die die Familien, ja auch die Staatswesen in Verwirrung bringt . . . Aus der Augenlust, das ist dem unmäßigen Streben nach äußerem Gütern, gehen jene bitteren Kämpfe hervor zwischen den bürgerlichen Schichten, von denen jede in übertriebener Weise nur den eigenen Vorteil sucht. — Von der Hoffart des Lebens, das ist die Sucht, alle anderen zu beherrschen, verführt,

gewöhnen sich die politischen Parteien daran, sich gegenseitig so zu zerfleischen, daß sie sogar weder vor Maje stätsverbrechen, noch vor Hochverrat, noch selbst vor Vernichtung des eigenen Vaterlandes zurückschrecken.“ Pfarrer *Graf von Galen*, ein Großneffe Kettelers und Sohn des Zentrumsveteranen Graf Ferdinand von Galen, hat gerade diese Worte des jetzigen Heiligen Vaters zum Ausgangspunkt gemacht zu einer sehr interessanten Schrift mit dem Titel: *Die Pest des Laizismus* und ihre Erscheinungsformen. Erwägungen und Besorgnisse eines Seelsorgers über die religiöse Lage der deutschen Katholiken. (Münster, Aschendorff, 1932, 64 S., M. —90.) Ein deutscher Kirchenfürst nannte diese Schrift: „Reich an ernsten Mahnungen von aktueller Bedeutung.“ Der Verfasser zeigt mit großer Sorge, wie trotz größerer Freiheit der Kirche in Deutschland das öffentliche Leben immer mehr entchristlicht wird, und daß der Katholizismus selbst in überwiegend katholischen Gegenden dauernde Verluste verzeichnen muß. Warum? Man verlernt das übernatürliche Denken. Man ignoriert halb bewußt, halb unbewußt diese dreifache böse Lust im Menschen, als das *Grundübel*, man beachtet nicht mehr genug die Bedeutung der Erbsünde . . . man hat daher nicht mehr jenes tiefe Verständnis für die Notwendigkeit der Gnade . . . für die Notwendigkeit der Erlösung durch Jesus Christus . . . für das unschätzbare Gut der Menschwerdung der zweiten göttlichen Person. Die Katholiken leugnen diese Wahrheiten nicht, wie viele außerhalb der Kirche, aber sie unterstützen oft genug: „in Theater, Kino, Presse, in Geselligkeit und Sport, Sitte und Mode, in Erziehung und Schule, in Gesetzgebung und Strafgerichtsbarkeit, in Politik und Wirtschaft“ (v. Galen, S. 13) eine dahinter liegende naturalistische Weltanschauung. Denn „man kann die Erscheinungsformen nicht hinnehmen, ohne zugleich den hinter ihnen stehenden Grundsätzen zum Siege zu verhelfen“ (a. a. O., S. 17, zitiert aus den Katholischen Leitsätzen und Weisungen der deutschen Bischöfe aus dem Jahre 1925).

Dann überwertet man die natürlichen *Mittel* in der Bildung des Menschen und unterschätzt bedeutend die Wichtigkeit der Gnade, die Unersetzbarkeit der Erlösung. — Endlich, man verfällt der „*Häresie der Werke*“, wie Kard. Mermillod jene Geistesrichtung der Katholiken genannt hat. Man überschätzt das aktive Leben, die in äußere Tätigkeit aufgehende Seelsorge, und hat nur noch selten ein richtiges Verständnis für das kontemplative

Leben, für das Gebet, die Betrachtung, für das beschauliche Dasein. „Betende Hände sind tote Hände!“ Graf von Galen belegt diese Geistesrichtung auch im katholischen Lager mit interessanten Beispielen aus dem dreifachen Gebiet der öffentlichen Sittlichkeit, des Wirtschaftslebens und des Staatslebens.

Wie ganz entgegengesetzt ist diesem Naturalismus das Programm der *Katholischen Aktion*, zu der Pius XI. die katholische Laienwelt aufruft. In einem außerordentlich tiefen, von übernatürlicher Lebensauffassung sprudelnden kleinen Werke: Die dogmatischen Grundlagen der Katholischen Aktion (Haas & Grabherr, Augsburg 1932, 65 S.) schreibt der junge Gelehrte Rudolf Graber folgende bezeichnende Sätze in die Einleitung: „Wenn einmal die innere Geschichte des Katholizismus geschrieben und das Vielfältige . . . seiner innersten Bewegungen aufgezeichnet sein wird . . . so wird man mit der Enzyklika ‚Ubi arcano‘ vom 23. Dezember 1922 einen neuen Abschnitt beginnen müssen. All das Große, das in der vorausgehenden Epoche geleistet wurde, die Richtlinien Leos XIII. für die soziale Frage, die eucharistische Bewegung Pius' X., die Bemühungen Benedikts XV. um den Weltfrieden, sollten nur Bausteine sein für die große Synthese, die Pius XI. in der Katholischen Aktion schuf.“ Diese katholische Aktion ist aber zunächst und zutiefst eine apostolische Bewegung durch innigen Anschluß an Christus, durch Gebetsapostolat, eucharistische Bewegung, Exerzitien-Bewegung, Frühkommunion der Kinder, eine apostolische Bewegung durch Verbreitung und Vertiefung der christlichen Ideen und des christlichen Glaubensgeistes, eine Bewegung, deren innerste Quelle und heiligstes Kraftzentrum die Gliedschaft der Laien am mystischen Leibe Jesu Christi ist und sein Ritterschlag durch das heilige Sakrament der Firmung, das „königliche Priestertum“ (1. Petr 2, 5) der katholischen Laienwelt. Sie ist die Bewegung zurück zu Christus als dem Erlöser und König von Zeit und Ewigkeit. Vor ihm gibt es keine Selbständigkeit und Unabhängigkeit eines Kulturgebietes (vgl. v. Nell-Breuning, a. a. O., S. 220 ff.), sondern „Es gibt nur ein wirkliches Heilmittel“, schließt Pius XI.: „Aufrichtige und vollständige Rückkehr zur Erlösung Christi“ (Gundlach S. J., Nr. 136).

4. *Christus allein kann uns erlösen von der Schuld der Sünde und uns die geheimnisvolle Teilnahme am göttlichen Leben verleihen* (Erlösung im strengen Sinn des Wortes):

Doch wie leicht besteht die Gefahr, daß man im Kampfe mit dem Gegner selber die Begriffe verschiebt. Besteht denn die Erlösung wirklich allein oder hauptsächlich darin, daß uns Christus von irdischem Drucke befreit? Freilich ist die Erlösung vom Leiden durch Verklärung desselben auch eine herrliche Frucht des Kreuzes Christi, aber das Wesen der Erlösung ist sie nicht. Die Erlösungstat Christi besteht darin, daß er uns von der Sünde befreit. „Dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden!“ (Mt 1, 21). Vor allem von der Erbsünde: denn durch diese waren wir Feinde Gottes, belastet mit einer unendlichen Adamsschuld . . . die Nacht der Unwissenheit lagerte über unserem Geiste . . . der Zunder der Begierlichkeit und das doppelte Gesetz der Glieder wühlte in unserem Fleische . . . tot war die Seele vor Gott . . . Kriegsgefangene waren wir des Satans . . . ohne Schlüssel waren wir zur Rückkehr ins verlorene Paradies . . . Ohne Jesus Christus wäre dies das universale Schicksal aller Völker aller Zeiten . . . wir wären ohne einen Schimmer von Hoffnung. Nur ein menschgewordener Gott konnte uns mit dem himmlischen Vater wieder aussöhnen, uns die Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft des Satans wieder eröffnen, die Toten des übernatürlichen Lebens wieder erwecken, die schaurige Nacht der Unwissenheit aus unserer Seele verscheuchen durch sein Licht, die Sklaverei der Leidenschaften brechen durch seine Gnade, die Schlüssel des Paradieses uns wieder geben durch seine göttliche Liebe. „Wie durch den Sündenfall des Einen über alle Menschen die Verdammnis kam, so kam durch die Tat der Gerechtigkeit des Einen über alle Menschen die Rechtfertigung und das ewige Leben!“ (Röm 5, 18). Die Gesamtlage der Menschheit änderte also Christus durch sein Werk der Erlösung. Jeder, der will, kann nun wieder zurück zum Paradies . . . „In Ihm haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden!“ (Col 1, 14.) — Jeder kann, wenn er will, trinken an den Quellen des ewigen Lebens, die unter dem Kreuze entsprungen und weitersprudeln in den Sakramenten, der heiligen Messe und im Gebete. Jeder kann — und das ist die herrlichste Frucht am Lebensbaume des Kreuzes — in unendlich geheimnisvoller Weise teilnehmen am trinitarischen Innenleben Gottes durch die heilmachende Gnade und deren Vollentfaltung bis zur Höhe der Mystik, ein Leben, gegenüber welchem jedes andere Leben nur ein Schatten und ein Gleichnis ist, ein Leben, dessen Herrlichkeit „kein

Auge gesehen“, dessen göttliche Tiefe und Schönheit uns erst im Jenseits offenbar wird und dessen ganzes inneres Glück unsere ewige Seligkeit sein wird. Das ist die Erlösung! Lese man doch einmal die tiefgründige Studie eines *Johann Schupp* über die Gnadenlehre des Petrus Lombardus (Herder, 1932), oder die feinsinnige, von tiefer Sachkenntnis zeugende Schrift des *P. Stanislaus Grünwald O. M. Cap.*, Franziskanische Mystik, mit besonderer Berücksichtigung des heiligen Bonaventura (Naturrechtsverlag, München 1932): Welch eine wunderbare Perspektive eröffnet sich da unserem Geiste in den herrlichen Blütengarten der christlichen Gnadenwelt, in den ganzen Reichtum der Erlösung: Wahrhaftig, „alle Güter sind mir mit ihr zuteil geworden“! (Weish 7, 11.)

* * *

„Geliebteste! Wir sind bereits Kinder Gottes! Aber noch ward es nicht offenbar, was wir sein werden. Doch wir wissen, daß, wenn Er sich einmal offenbaren wird, wir Ihm ähnlich sein werden, weil wir Ihn schauen werden so wie Er ist!“ (1. Joh 3, 2.) Bei wie vielen aber ist es bereits offenbar geworden! Wie entzückt war der mystische Seher auf Patmos, als es ihm vergönnt war, einen Blick hinein zu tun in den Himmel und dort die endlose Schar der ‚Erlösten‘ zu schauen! „Ich sah eine große Schar, die niemand zu zählen vermochte, aus allen Völkern, Stämmen, Geschlechtern und Sprachen. Sie standen vor dem Throne und dem Lamme, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen. Das sind jene, die aus großer Drangsal kommen (nämlich aus den Kämpfen dieses Lebens) und ihre Gewänder rein gewaschen haben im Blute des Lammes!“ (Offbg. 7, 9—15.)

N.B. Von dem marktschreierischen Buche der *Mathilde Ludendorff*: Erlösung von Jesu Christo (München 1932, 16.—27. Tausend, Ludendorffs Volkswarteverlag, 376 S.) sehen wir ab. Es lehnt Christus als Erlöser ab aus Rassenideologie. Die Wissenschaft, soweit man sich damit überhaupt beschäftigt hat, hat ein vernichtendes Urteil darüber fällen müssen. Vgl. Karl Anders *Scharbau*, Mathilde Ludendorffs Verleumdung vom Diebstahl der Evangelien aus Indien und die Wahrheit. Indologische Randbemerkungen zu Mathilde Ludendorffs Erlösung von Jesu Christo und vom „Neuen Trug“. 8°. 82 S. Leopold Klotz, Gotha 1932. Brosch. M. 1.80. Ferner Prof. Dr. *Ketter*, Erlösung von Christo im „Pastor Bonus“ (1932, Heft 4, Paulinus-Druckerei Trier).